
Frösi
PIONIERMAGAZIN FÜR JUNGEN UND MÄDCHEN
JAHRGANG 1970
11
PREIS: 0,70 M
Weiterfechten auf Seite 2?
Zeichnung: L. Paul



Krokodilstränen

sind nicht echt!

Um einen richtigen Freund kann man weinen.
Mein Freund ist kein Angeber. Er sagt, was er denkt. Er hält zu mir. Er hilft mir. Er hat Mut und ist immer fröhlich. Er teilt mit mir. Ich habe ihn kennengelernt, als ich versetzungsgefährdet war.

Monika K., Klasse 5b, Rostock

Beschreib in wenig Sätzen, nachdem du gründlich nachgedacht:

Wen hättest du heut mitgebracht?

Und schreib auch auf, warum grad den, damit wir deine Wahl verstehn!

Unsere Anschrift: Redaktion „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31.

Zeichnungen: L. Paul

Der Beginn einer Freundschaft

Friedrich Engels besucht Karl Marx in Paris

Im Jahre 1842 hatte der vierundzwanzigjährige Dr. Marx die Chefredaktion der neugegründeten „Rheinischen Zeitung" übernommen, konnte aber nur kurze Zeit diese wichtige Tätigkeit ausüben, weil ihn der preußische Polizeistaat mit seiner Zensur daran hinderte, die Wahrheit zu schreiben. In jene Zeit fällt die erste Begegnung zwischen Marx und Engels, der auf der Reise nach England war. Durch mehrere Mißverständnisse kam es damals zu keiner näheren Bekanntschaft, ja Engels wollte schon ärgerlich über den zu barschen und in seine Arbeit vertieften Marx das Kölner Redaktionszimmer verlassen, da bat dieser ihn höflich, er möge doch recht ausführliche Artikel aus dem englischen Arbeiterleben für die Zeitung schreiben. Engels sagte zu.

Zwei Jahre später: Marx lebte mit seiner kleinen Familie in Paris als Schriftsteller und Mitarbeiter der „Deutsch-Französischen Jahrbücher". Engels hatte sich – kaum in Manchester angelangt – sofort sozialen und ökonomischen Problemen zugewandt und war an die gründliche Untersuchung der Lage der arbeitenden Klasse in England herangegangen. Erregt wie ein Entdecker, der einen neuen Erdteil betritt, hatte er über seine Eindrücke und Erkenntnisse an Marx geschrieben und Antwort erhalten. In diesem Briefwechsel spannen sich jene Fäden des Vertrauens und Verstehens an, aus denen später die Freundschaft gewoben wurde.

Drückend heiß war der August des Jahres 1844. Über Paris hing ein Dunstschleier, durchsichtig wie die Spitzensonnenschirme der wohlhabenden Bürgerinnen, die fast erstickten in ihren faltenreichen Röcken und den straffgeschnürten Korsagen.

Karl Marx saß in Hemdsärmeln über seinen Büchern und Heften. Seit Tagen arbeitete er ununterbrochen. Lesen, Schreiben, Schreiben, Lesen: Ökonomie und Philosophie, Memoiren aus der Französischen Revolution, statistisches Material und die englischen Parlamentsakten. Dazwischen, um sich zu erfrischen, etwas Shakespeare, Balzac, Heinrich Heine. Abends, wenn es draußen kühler wurde, trat Marx an das Fenster, öffnete es weit und zog in tiefen Zügen die frische Luft ein. Die Gedanken wanderten nach Trier. Dort war Jenny. Die Oma wollte das Baby sehen, das überdies eine Luftveränderung nötig hatte ... Am 28. August traf Engels in Paris ein. Nur zehn Tage standen ihm zur Verfügung, die Familie erwartete ihn in Deutschland. Doch zuvor wollte er Marx besuchen, war er doch jetzt ebenfalls Mitarbeiter der „Deutsch-Französischen Jahrbücher". Sein erster Beitrag galt nationalökonomischen Fragen. Schwungvoll-glänzend geschrieben, hatte er Marx in Begeisterung versetzt. Es ging auf den Abend zu, als in der Rue Vanneau 38 die Glocke schrillte. Marx schritt zur Tür und öffnete.

Vor ihm stand, Stock und Zylinder in der Hand, ein hochgewachsener, gut gekleideter junger Mann. Dunkelblondes, gescheiteltes Haar, das in schmale Koteletten auslief, umrahmte ein intelligentes Gesicht mit leicht vibrierenden Nasenflügeln, weichen, vollen Lippen und sorgfältig gekämmtem kleinem Bart. Große, auseinanderliegende, graue Augen blickten gerade und forschend, drückten wachen Sinn und zugleich Güte aus.

„Treten Sie näher, Engels, freut mich, Sie zu sehen, freut mich sehr", sagte Marx.

„Sie erkennen mich wieder, sofort? Ich bin auf der Durchfahrt, komme aus England und will nach Deutschland. Ich möchte gern ..."

„Treten Sie näher!"

Als sie sich an dem kleinen Tisch gegenübersaßen, fühlten sie sich wie alte Bekannte.

„Ihre Umrisse zur Kritik der Nationalökonomie", wiederholte Marx sein schon brieflich gegebenes Urteil, „sind vorzüglich, Ihre Entdeckung und der Beweis, daß alle Widersprüche der bürgerlichen Ökonomie vom Privateigentum herrühren, genial. Sie haben Proudhon überflügelt. Der Mann rauft sich mit dem Privateigentum herum, versinkt aber dabei bis über die Ohren in dem Wust."

Engels errötete. „Sie überschätzen mein Verdienst, Doktor Marx. Das sind nur erste Schritte. Sie selbst hätten das längst aufgespürt, wenn Sie nicht hier an anderen Problemen säßen."

Sie plauderten, debattierten, redeten sich in Hitze, nahmen einander das Wort vom Munde, griffen begeistert die Anregungen des anderen auf. Plötzlich erhob sich Marx beschwingt, ging zum Schrank, brachte zwei Gläser und schenkte ein.

„Wir kämpfen schon eine ganze Zeit Seite an Seite, sind Autoren-Kollegen und darum, wenn's dir recht ist: Auf du und du, Friedrich!"

„Gern, Karl. Zum Wohl!"

Mit unverhohlener Symphathie sah Engels seinen Partner an, betrachtete ihn zum ersten Mal genau. Imponierende Gestalt, breitschultrig, kräftig, das schwarze Haar eigenwillig gelockt, eine prächtige Stirn. Er hat einen außerordentlich klugen und sehr fröhlichen Blick. Und Kraft strahlt er aus, mitreißende Kraft.

„Wir sind" – Marx zündete sich im Stehen eine

Fortsetzung auf Seite 10



Zeichnung: F. Westphal

WEIHNACHTSKALENDER



Das „Frösi"-Weihnachtspreisrätsel

findet ihr auf den Bildern der Vorderseite unseres Weihnachtskalenders. Die Bilder im Fenster unter den Hausbewohnern geben euch einen Hinweis: Die Zeichnungen stellen jeweils ein Doppelwort dar, z. B. Nagel + Feile = Nagelfeile. Zu diesem Doppelwort muß nun das passende Geschenk und derjenige, dem es überreicht werden soll, gefunden werden. Das Lösungswort ergibt also immer einen Gegenstand, den der jeweilige Hausbewohner schon besitzt. Er wird durch das dazu passende Geschenk ergänzt. Tragt nun in das freie Feld unseres Schemas unter jedem Geschenk den Buchstaben des Hausbewohners ein, für den es bestimmt ist. Dann: Schema ausschneiden, auf eine Postkarte kleben, mit eurem Absender versehen, an „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31 schicken!

Einsendeschluß: 31. 12. 1970



Weihnachtskalender-Bedienungs-Anleitung

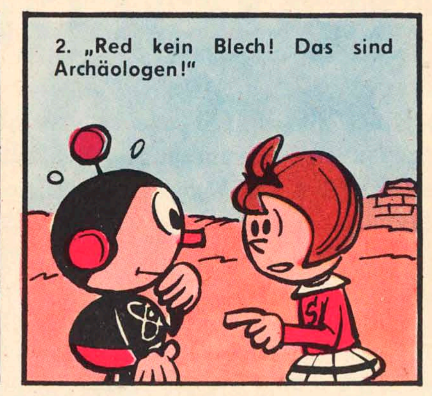
Dieser Kalender ist „Frösis" Weihnachtsüberraschung für euch! Ihr habt viel Spaß mit ihm, wenn ihr am 1. Dezember auf der Vorder- und Rückseite das Feld mit der Nummer 1 sucht und es ausbrecht. Das gleiche geschieht vom 2. Dezember mit Feld Nr. 2 usw. bis zum 8. Dezember. So könnt ihr jeden Tag zwei Felder (Vorder- und Rückseite) öffnen. Ab 9. Dezember benötigt ihr eine Schere, um an jedem Tag ein Feld am oberen Rand abzuschneiden. Dazu folgende Anleitung: Der Weihnachtskalender besteht aus einer Hülle, in der zwei Schiebeteile darauf warten, daß ihr sie Tag für Tag abwechselnd links und rechts ein Stück herauszieht.
Achtung! Am 9. Dezember nur das Feld 9 am oberen Rand abschneiden! Aufpassen! Nicht das dahinterliegende Feld mitabschneiden! Dann weiter täglich das entsprechende Feld abtrennen und das Schiebeteil bis zum Anschlag links oder rechts herausziehen.
Eine weitere Überraschung erwartet euch, wenn ihr am 23. und 24. Dezember die Felder auf der Vorderseite öffnet! Viel Spaß!

Illustration: W. Beyer

Atomino und die Silberschätze

Text: M. Argilli, Zeichnungen V. Berti







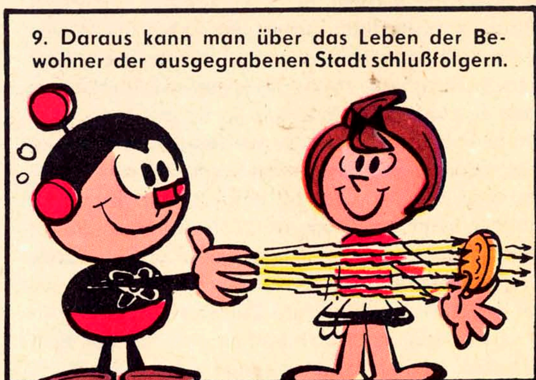


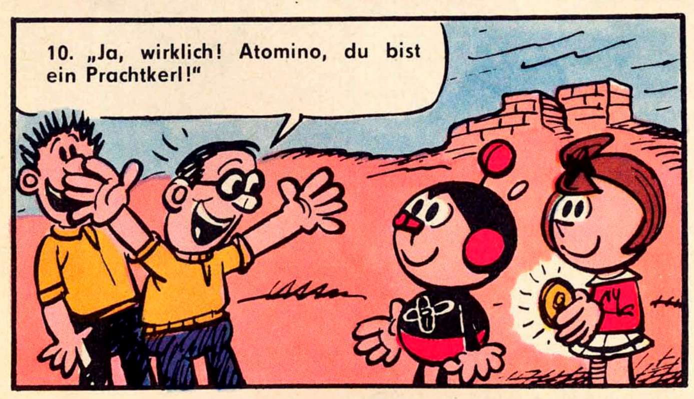


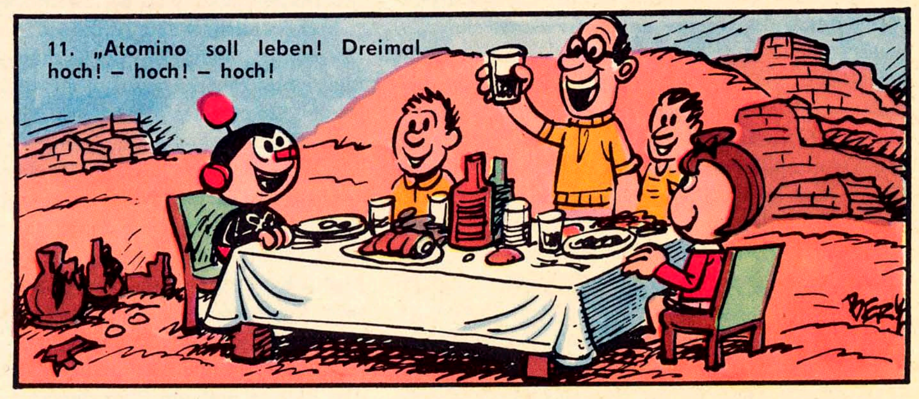












Radioisotope als Chemiker

Die chemische Analyse (Untersuchung) soll feststellen, welche Elemente (Grundbestandteile) in einer Substanz (Stoff, Materie) enthalten sind und wie hoch der Anteil jedes dieser Elemente ist. Oft ist es besonders wichtig, den Anteil eines Elements zu bestimmen, das nur in ganz geringer, nicht wägbarer Menge vorkommt. Um die Atome dieses Elements genau aufzuspüren, regt man sie dazu an, „sich aktiv zu melden". Das geschieht bei der sogenannten Aktivierungsanalyse. Durch Bestrahlungen der Substanz mit Atomstrahlung werden radioaktive Isotope des gesuchten Elements, z. B. des Silbers, erzeugt. An der Art und der Stärke der daraufhin einsetzenden radioaktiven Rückstrahlung kann man die Anzahl der Atome des Elements berechnen.

GÜNTHER FEUSTEL

Lehrer Kuckuck

„Zum Kuckuck mit diesem Kuckuck", sagte Jutta laut.

Es war in den Herbsttagen des Jahres 1934. Über den östlichen Arbeiterbezirken Berlins lag der Morgennebel, vermischt mit dem Rauch der Fabriken. In der Ferne rangierten die Güterzüge. Die Menschen gingen bedrückt und zahlreich wie Ameisen zu den Haltestellen der Straßenbahnen.

An einem solchen Morgen öffnete sich die Tür im Hinterhaus der Pettenkoferstraße 49, und ein Mädchen mit dicken Zöpfen lief auf den Hof. Vom Balkon im zweiten Stock sah ein kleiner Junge durch die Gitterstäbe auf den Hof hinunter. „Jutta!" rief er und winkte mit der Hand, bis das Mädchen die dunkle Toreinfahrt des Vorderhauses erreicht hatte.
Jutta sah noch einmal zurück. Noch immer stand Manfred im Schlafanzug hinter den Gitterstäben. Die Großmutter hängte Wäsche auf die Balkonleine. Jutta lief auf die Straße. Die Uhr vom Uhrmacher Kleinke zeigte schon 3/4 8 Uhr. Das Mädchen rannte mit hastigen Schritten die Pettenkoferstraße hinunter, daß die Bücher und Hefte in der Schulmappe klapperten.
Plötzlich blieb Jutta stehen. Sie nahm die Mappe vom Rücken und öffnete sie. Sie sah in ein Heft hinein. Das hatte sie ganz vergessen! War es nun der 3. oder der 4. Fall?
Jutta behielt das Heft in der Hand und lief weiter. „Und wenn ich es nicht weiß, dann weiß ich es eben nicht!" sagte sie laut. „Dieser Kuckuck! Immer steht er hinter mir!" In Jutta wuchs ein Zorn auf den Lehrer. Sie stieg die grauen Schultreppen hinauf und ging in die Klasse.
In der Klasse roch es nach Fußbodenöl und muffigen Sägespänen. Die Mädchen standen am Fenster und schwatzten. Nur einige hatten ihre Hefte auf die Bank gelegt. Jutta setzte sich auf ihren Platz, schob die Mappe unter die Bank und sah wieder in das Heft hinein. Ist es nun der 3. oder der 4. Fall – dachte sie. Ärgerlich schlug sie das Heft zu. „Zum Kuckuck mit diesem Kuckuck", sagte Jutta laut. Die Mädchen in der Nähe lachten. Dann klingelte es, und ein langer, hagerer Lehrer kam in die Klasse. Der Unterricht begann. Die Mädchen legten ihre Hefte auf die Bank.
Der Lehrer ging durch die Reihen. Jutta sah krampfhaft auf ihr Heft. Gleich wird er hinter mir stehen – dachte sie. Und ohne aufzublicken wußte sie – Lehrer Kuckuck stand schon neben ihr.
Jutta öffnete langsam ihr Heft – und die Hand des Lehrers zeigte auf die freie Stelle zwischen den Sätzen. „Ist es der 3. oder der 4. Fall?"
Jutta stand auf. Der Zorn trieb ihr das Blut ins Gesicht. „Es ist . . . es ist . . ." Jutta zögerte. Sie sah in Brigittes Heft, die schräg vor ihr saß. Überall standen zwischen den Sätzen Lücken. „Das ist mir ganz egal!" rief Jutta plötzlich. „Brigitte hat mindestens zehn Löcher – aber sie ist ja die Tochter eines Kaufmanns, und ich bin nur ein Arbeiterkind!" Bockig setzte sich Jutta auf ihre Bank. „Kommunistengöre!" flüsterte Brigitte und steckte Jutta die Zunge heraus.
Lehrer Kuckuck blieb ruhig. „Geh an die Tafel!" sagte er. „Ich werde es dir erklären!" Zögernd ging Jutta nach vorn. Er kann mich nicht leiden – dachte sie – er achtet auf mich mehr als auf die anderen. Dieser Kuckuck!

■

In der Rechenstunde stand Jutta wieder an der Tafel – aber auch dieser Tag verging für sie wie alle anderen Schultage. Und als Jutta wieder auf dem Hof der Pettenkoferstraße 49 stand, hatte sie Tränen in den Augen.
Sie setzte sich auf die Treppenstufen und legte das Gesicht in beide Hände. Er kann mich nicht leiden – es waren immer die gleichen Gedanken – der Kuckuck kann mich nicht leiden!
Oben öffnete sich eine Tür. Kinderschritte tappten die Treppe herunter. „Jutta, warum kommst du nicht? Großmutter hat Mohrrüben gekocht!" Jutta wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen. Sie stieg die Treppe hinauf und lächelte. Seitdem die Mutter vor einem Jahr gestorben war, fühlte sich Jutta verantwortlich für Manfred. Und der Kleine war erst wieder richtig fröhlich, wenn Jutta mit ihm spielte.
Großmutter stand in der Küche mit der großen dunkelblauen Schürze. Sie rührte in einem Topf herum und füllte dann mit einer Schöpfkelle Mohrrübensuppe auf die Teller.
Für Jutta war der Nachmittag eingeteilt. Sie half Großmutter in der Wohnung, ging mit Manfred einkaufen und machte dann ihre Schularbeiten. Aber dazwischen dachte sie an den Lehrer Kuckuck, der morgen wieder neben ihrer Bank stehenbleiben und seinen Finger auf die Stellen legen würde, wo eine Lücke war.
Der Abend kam. Großmutter lief unruhig auf den Balkon und sah über den Hof zu dem dunklen Torweg hinunter. Sie seufzte.
„Ist was, Großmutter?" fragte Jutta. Großmutter schüttelte den Kopf, hantierte in der Küche herum, aber ging dann wieder auf den Balkon und sah auf den Hof hinunter.
„Wo Vater heute bleibt?" Jutta rückte den Topf mit der Mohrrübensuppe von der Herdplatte.
Dann ging sie zu Großmutter auf den Balkon. Da standen nun die beiden, sahen schweigend auf den Hof hinunter und warteten. In der Pettenkoferstraße wurden die Laternen angezündet. Und als der kleine Zeiger der Küchenuhr mit einem blechernen Ruck auf die 10 sprang, schlief Jutta auf dem Küchensofa ein. Die Großmutter aber saß da, legte die Hände auf die blaue Küchenschürze und wartete.
Als die graue Morgendämmerung in die Küche kroch, wachte Jutta auf. Die Großmutter schlief auf dem Stuhl. Ihr Kopf war auf die Brust gesunken. Jutta stand auf und strich ihr Kleid glatt.
„Großmutter, ist Vater gekommen?"
Die alte Frau richtete sich erschreckt auf. Dann schüttelte sie den Kopf und seufzte. „Komm, wir gehen zu Otto Wilke und fragen!" sagte sie entschlossen.
Die alte Frau kämmte sich die Haare, band die blaue Schürze ab und hängte sie an den Riegel. Manfred schlief noch. Und so ging Jutta mit der



„Großmutter, ist Vater gekommen?"

Das Mädchen stand unentschlossen auf dem leeren Flur.

Jutta sah den Lehrer fassungslos an.

Zeichnungen: H. Betcke

Großmutter durch die morgenleeren Straßen bis zum Schleidenplatz.
Otto Wilke war nicht zu Hause. Seine Frau stand in der Tür.
Und als sie die alte Frau sah, nickte sie, und ihre Lippen zitterten. „Verhaftet – alle – gestern abend!" flüsterte sie. „Fünf Genossen – Frieda hat es mir heute nacht gesagt!" Schweigend gaben sich die beiden Frauen die Hand.
Jutta konnte nicht weinen. Großmutter hatte ein aschgraues Gesicht. Langsam gingen die beiden zur Pettenkoferstraße zurück. Großmutter sah alt aus – fast mutlos. Jutta faßte die Hand der alten Frau.
Das Mädchen saß wie gelähmt. Es starrte auf den Zeiger der Küchenuhr, die mit ihrem blechernen „Tick-tack" die Zeit zerschnitt. Und erst als die Sirene vom Viehhof die Morgenstille zerriß, begann Jutta zu weinen. Sie weinte wie ein kleines Kind. Manfred stand neben ihr und strich ihr mit der Hand wieder und wieder über den Kopf. „Tut dir was weh?" Großmutter stand am Küchenfenster und sah auf den Hof hinunter, als warte sie auf jemanden, der nicht kommen wollte.
Als sich Jutta das Gesicht mit dem Handrücken abwischte, war es kurz vor neun Uhr. „Ich muß ja zur Schule!" Jutta packte erschrocken ihre Mappe und lief die Treppen hinunter. Der Unterricht hatte längst begonnen. Das Mädchen stand unentschlossen auf dem leeren Flur. Hinter der Klassentür hörte sie die Stimme des Lehrers. Zögernd klopfte Jutta an die Tür. Sie wollte etwas sagen, aber wieder schossen ihr die Tränen in die Augen. „Setz dich!" sagte Lehrer Kuckuck.
Langsam ging Jutta zu ihrem Platz. Brigitte sprang auf. „Herr Kuckuck, die rote Lachmann muß sich ja noch entschuldigen!"
„Das geht dich nichts an!" sagte Lehrer Kuckuck streng – und der Unterricht ging weiter – wie an jedem Tag.
In der dritten Stunde schrieben sie ein Diktat. Jutta verschwammen die Worte in den Tränen. Und immer wieder mußte sie mit dem Löschblatt die Tropfen auf ihrem Heft löschen.
„Heute bringt mir Jutta die Diktathefte nach Hause!" sagte Lehrer Kuckuck. Er legte Jutta den Heftstapel auf die Bank und verließ die Klasse.
„Ätsch, jetzt hast du es! Warum bist du auch zu spät gekommen!" rief Brigitte schadenfroh. „Der läßt dich jetzt mindestens zwei Stunden nachsitzen! Na, ich möchte nicht mit dir tauschen!"

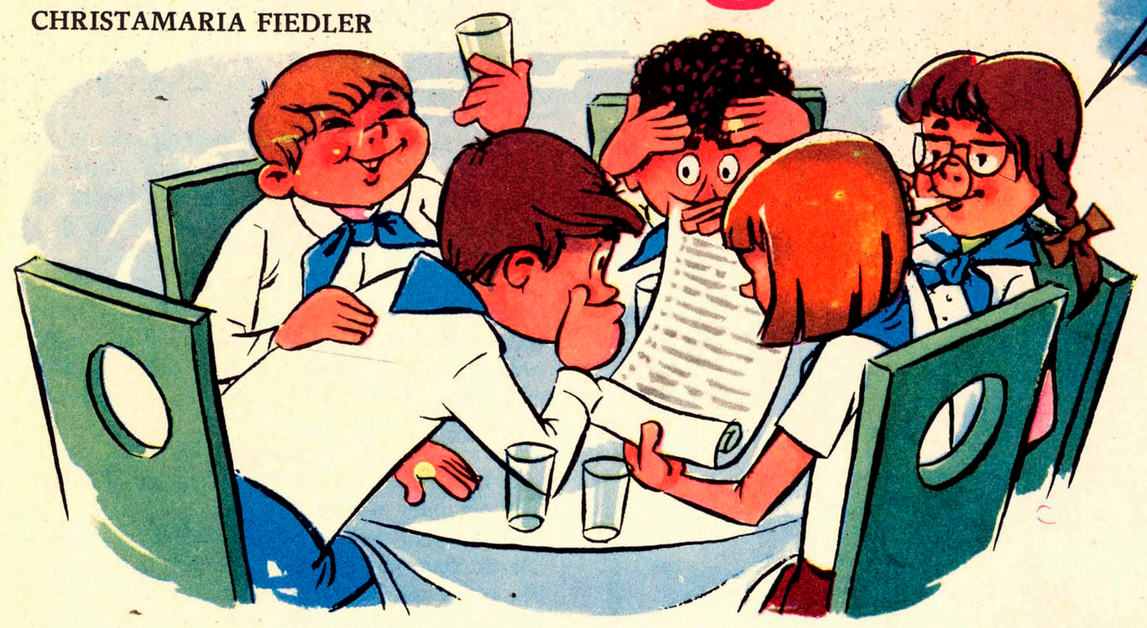
■

In Jutta kämpften die Sorgen um den Vater, der Zorn auf den Lehrer Kuckuck und die Angst um das verdorbene Diktat miteinander. Sie zog ihre Jacke an, nahm die Hefte unter den Arm und lief zur Wohnung des Lehrers. Vielleicht ist er noch nicht da, wenn ich mich beeile – dachte Jutta, aber der Lehrer war schon da. Er schob Jutta in ein helles Wohnzimmer.
In Jutta lösten sich die widerstreitenden Gefühle. „Hier sind die Hefte!" Und plötzlich fühlte sie nur noch den Zorn auf den Lehrer. Sie warf die Hefte quer über den Tisch und wollte aus dem Zimmer laufen.
Da legte der Lehrer die Hand auf ihre Schulter. „Die Nazis haben meinen Vater verhaftet!" schrie Jutta und stieß die Hand von der Schulter. „Ich weiß!" Lehrer Kuckuck sah Jutta ernst an. „Gerade deshalb wollte ich ja, daß du zu mir kommst!"
Jutta sah den Lehrer fassungslos an.
„Ich kenne deinen Vater schon lange, er ist tapfer und ein guter Mensch."
Jutta begann wieder zu weinen. Und ihr fielen all die Tage ein, an denen Lehrer Kuckuck neben ihr gestanden hatte und mit dem Finger auf die Stellen wies, die sie nicht begreifen konnte. Jutta wischte sich trotzig die Tränen ab. Nein, er war ihr Feind, und vielleicht hatte er jetzt alles nur so gesagt, um sie zu täuschen. Sie sah den Lehrer an.
„Ich weiß, was du jetzt denkst, Jutta, aber ich bin nicht dein Feind!"
„Aber Sie sind so streng zu mir, viel strenger als zu den anderen!" Jutta putzte sich die Nase. „Ja, weil ich dich gern habe!" sagte der Lehrer Kukkuck langsam. „Weil du etwas kannst – und weil du ein Arbeiterkind bist!"
Jutta atmete tief. „Aber warum muß ein Arbeiterkind mehr lernen als die anderen?" fragte sie trotzig. „Mehr als diese Brigitte."
„Weil wir dich später einmal brauchen – dein Vater, ich und noch viele andere Menschen. Wir brauchen deinen klugen Kopf und dein Wissen!"
Plötzlich fühlte sich Jutta geborgen. So hatte auch der Vater oft mit ihr gesprochen – und auch die Männer und Frauen, die oft abends mit Vater am Küchentisch saßen.
Jutta setzte sich. Ihre Knie zitterten. Und Lehrer Kuckuck sprach noch lange mit ihr – über den Vater und darüber, wie es später einmal sein würde. „Und jetzt werde ich dein Vater sein!" Er lächelte Jutta an. „Ein strenger Vater, der viel von dir verlangen wird!"

Lehrer Kuckuck hielt, was er Jutta versprochen hatte. Manchen Nachmittag verbrachte er mit Jutta und Manfred, und Jutta haßte die Faschisten mehr und mehr, und der Stolz auf ihren Vater wuchs. Und als kurz nach Beginn des Krieges Großmutter in ein Krankenhaus kam, zogen Jutta und Manfred zu Lehrer Kuckuck. Und jetzt wußte Jutta, daß Lehrer Kuckuck ein Genosse ihres Vaters war.

Bald schlägt's 13!

CHRISTAMARIA FIEDLER



Aufruf an alle Geburtstagsinnenarchitekten!

Kunterbunte Klassen-Kleider

... gibt es zu schneidern, zu malen, zu kleistern! Wer will schon zwischen den täglichen Klassenzimmermöbeln einen so außergewöhnlichen Tag begehen? Pinsel und Palette, Farbe und Phantasie werden verläßliche Helfer dabei sein! Verwandelt euren Klassenraum in ein Fangboot unserer Fischfangflotte! Hängt Bullaugen und Netze an die Wände! Laßt Kraken und Haifische eurem Fest zuschauen! Oder feiert in einem Klassen-Raumschiff! Dekoriert die Decke mit der Milchstraße, malt die Sternbilder an die Tafel, schmückt die Wände mit Mars, Venus und dem lieben, guten alten Mond! Oder ... Aber das denkt euch allein aus! Wir in Posemuckel haben uns für ein Fangboot entschlossen. Ihr habt noch die Qual der Wahl und hundert herrliche, phantasievolle Möglichkeiten!

Uff! Also, die dort oben, die sich gerade für eine richtige Geburtstagsschaffe schaffen, das sind wir, der Gruppenrat aus Posemuckel! Es gab noch keinen Tag, an dem wir unsere Gruppenratswürde eintauschen wollten, aber an dem Nachmittag unserer großen Geburtstagsspinne war es wirklich fast soweit. Gesellschaftsspiele und Geburtstagsbüfett waren ja noch „kleine Fische", wenngleich sie uns auch einen Aufwischeimer Schweiß kosteten, aber spätestens bei den Wissensfragen verließen uns die Ideen entschlossen, und es hätte beinahe schon vor dem 13. dreizehn geschlagen, wenn wir uns nicht einen Jubel-Joghurt gemixt hätten. Unseren Gehirnwindungen entflitzten nun wieder dank der köstlich erdachten und erfrischenden Mixtur die tollsten Ideen. Zum Beispiel die, unsere Patenbrigade zur Geburtstagsfeier einzuladen. Natürlich nicht so einfach mit Anruf, Delegation oder Telegramm, wie ihr euch das vielleicht vorstellt! Wir zeichneten und versten eine bildhübsche Einladung, zerschnippelten sie in zweiundzwanzig Teilchen (für jedes Brigademitglied eins!), schickten das Puzzlespiel in einem Riesenpaket an die Brigade. Na, wie wir unsere großen Freunde kennen, werden sie sich am 13. gehörig revanchieren! (Hoffentlich kommen sie nicht mit einem in sechsunddreißig Teile zerlegten Glückwunschstrauß!) Auf jeden Fall, wenn's am 13. in allen Pioniergruppen fröhlich dreizehn schlägt und mit Jubel-Joghurt oder einer anderen Geburtstagsbowle auf den 22. angestoßen wird, dann denkt auch mal an euren

Gruppenrat aus Posemuckel.

Geburtstagspost (mit kleinen Spitzen)

Melodie: Trara, die Post ist da!

Trara, die Post ist da!
Trara, die Post ist da!
Sie hat euch etwas mitgebracht,
damit ihr manches besser macht!
Trara, die Post ist da!
Trara, die Post ist da!

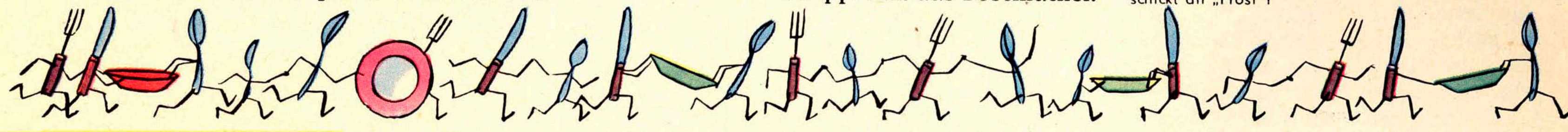
Sie gibt dem Waldemar Bescheid,
verboxe nicht die Pausenzeit!

Sie bringt ein Kärtchen für die Grit,
mach fleißiger in Mathe mit!

Sie reicht dem Bernd ein Telegramm,
benutze öfter mal den Kamm!

Ein Eilbrief ist für Vera bei,
mach Schluß mit deiner Schusselei!

Die Geburtstagspost von Christamaria Fiedler ist auf 13 Strophen je nach Gruppensituation zu verändern und zu erweitern. Die besten Strophen schickt an „Frösi"!



Wir bitten zum

Geburtstags-bufett

Kalte Knüller zum Nach- oder Bessermachen

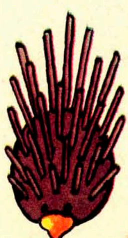
Pfannkuchen-Porträt

Klebt auf den Zuckerguß eines jeden Pfannkuchens mit flüssigem Eiweiß das aus Papier geschnittene und bemalte Porträt eurer Freunde. Bevor genascht wird, muß sich also jeder selbst herausfinden!

Wurst-Bäumchen

Gedeihen am besten auf lustigen Festen! Ein Besenstiel wird in einen sandgefüllten Eimer gestellt und von allen Seiten angebohrt. In die Löcher werden lange Holzstäbchen (z. B. Wattestäbchen oder Schaschlikspieße) geklebt und mit Wiener Würstchenpaaren behängt. Fröhliche Ernte!

Hackepeter-Igel



Ist ein besonders appetitlicher Gratulant auf eurer Feier. Sein Bäuchlein besteht aus einer würzigen Hackfleischmasse (Pfeffer, Salz, Zwiebel, Paprika). Eine halbe Zitrone mit zwei Gewürznelkenaugen bildet sein Köpfchen, und zweiundzwanzig leckere Salzstangen sind seine ganz und gar ungefährlichen Stacheln. Auf einer Wiese aus knusprigen Brötchen fühlt er sich am wohlsten!

Mitmachen und mitlachen!

Zum Kugeln

. . . ist das lustige Ballspiel, bei dem sich alle Mitspieler im Kreis aufstellen und sich einander kreuz und quer den Ball zuwerfen. Wer nicht sogleich beim Auffangen des runden „Kobolds" einen runden Gegenstand wie aus der Pistole geschossen herausposaunen kann (Ring, Globus, Teller), muß ausscheiden.



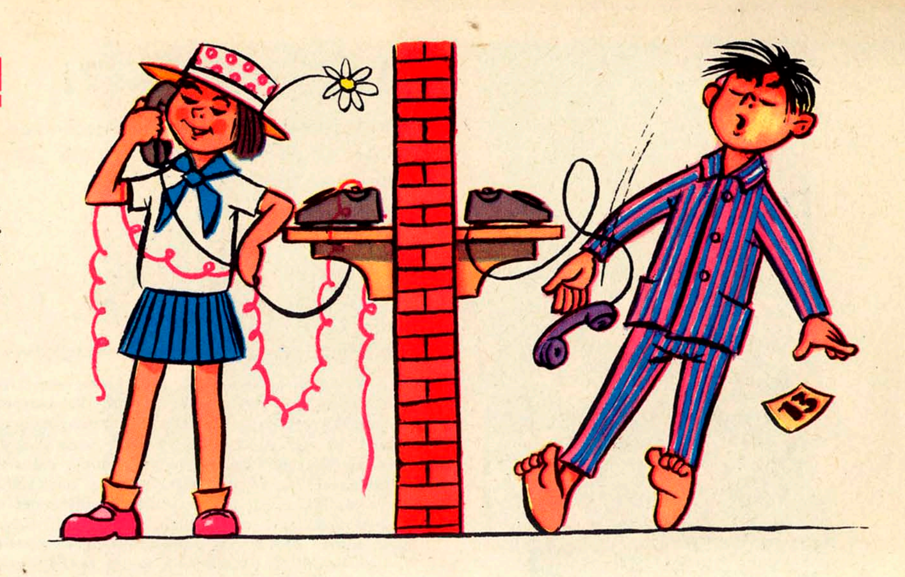
Affiges

. . . macht Affenspaß! Der auf einer Sperrholzplatte aufgezeichnete Maulaffe wird leuchtend bunt bemalt. Sein Maul wird ausgesägt und soll einen Durchmesser von 6 bis 8 cm haben. Durch diese Öffnung muß ein kleiner Ball geworfen werden. Jeder hat sechs Würfe. Die Verlierer müssen etwas verpfänden.



Clownbaum

. . . heißt die Devise dieses Spiels! Denn ohne originelle Clownfiguren aus Stoffresten geht es nicht. Besonders die Nase des Clowns interessiert bei diesem Geschicklichkeitstest. Sie soll recht lang und aus Draht gefertigt sein, der mit Stoff bezogen wird. Denkt euch selbst aus, wie ihr eure Clownfiguren schmückt, damit sie puppenlustig aussehen! Danach schneidet Pappringe aus, die ihr treffsicher auf die Nase des jeweiligen Clowns zu werfen habt. Wer bei zehn Versuchen nicht einen Ring auf die Clownnase zaubert, wird als Clown angemalt, wobei alle mithelfen. Also, rechtzeitig Schminkstifte besorgen!



Nun schlägt's aber wirklich 13!

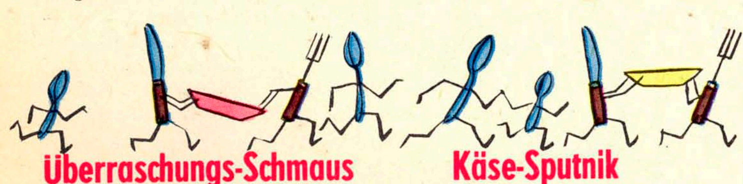
Dekoration: Zwei Telefonapparate auf der Szene

Darsteller: Gabi und Gert

Kostüm: Gabi trägt zu ihrer Pionierkleidung einen bunten Papierhut und ist mit bunten Papierschlangen geschmückt. Gert ist im Pyjama.

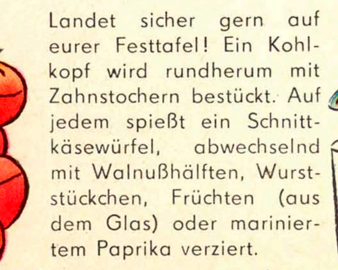
Gabi wählt eine Nummer. Es klingelt bei Gert. Der nimmt den Hörer ab.
Gert (gähnend): „Ja, wer ist denn da?"
Gabi: „Mich laust der Affe! Du bist wohl schon im Bett?!"
Gert: „Ach, du bist's, Gabi! Was gibt's denn?"
Gabi: „Pfannkuchenberge! Salatpyramiden! Bockwurstschnappen! Fruchteisbowle! Musik und Tanz und tolle Laune! Willst du nicht doch noch feiern kommen?"
(Nach einer Pause, Gert winkt ab.) Gert: „Bei mir nicht! Ich hab' euch ja gleich gesagt, an einem 13. feiere ich nicht! Das ist eine Unglückszahl! Basta!"
Gabi: „Aus dir soll einer klug werden! Gehst mit den Hühnern schlafen, wenn deine Freunde groß Geburtstag feiern! Dir ist wohl heut eine schwarze Katze über den Weg gelaufen, was?"
Gert: „Nicht nur das! Ich hab' die Nacht von dreizehn weißen Mäusen geträumt, bin mit dem linken Bein zuerst aufgestanden, habe beim Frühstück Salz verschüttet, bin mit dem kleinen Zeh über einen großen Stein gestolpert . . ."
Gabi: „Uff! Mir reicht's, du abergläubische, alte Nappsülze! Von mir aus verschwinde wieder in den Federn, aber paß auf, wenn morgen früh der Wecker nicht klingelt, kann es die Vorsehung wollen, daß du zu spät zur Schule kommst!"
(Sie will verärgert auflegen.)
Gert: „Wart mal noch einen Moment, Gabi! Habt ihr die Tombola schon verlost?"
Gabi: „Vor zehn Minuten! Ach, ja, richtig, du hattest ja auch ein Los genommen. Guck doch mal nach, was drauf steht!"
(Er kramt in der Pyjamajacke.)
Gert: „Das ist vergeudete Zeit! Ich habe nie Glück! Schon gar nicht am 13.!"
Gabi: „Spann mich nicht auf die Folter!"
Gert: (Er entrollt das Papier und stöhnt.) „Sag ich's nicht? Eine 13 ist drauf! Ich hab nur Unglück! Schon wieder eine Unglückszahl!!!"
Gabi (triumphierend): „Darf ich dir zum Hauptgewinn gratulieren!"
Gert: (Er kippt aus den Pantoffeln.) „Waaaas? Na, nun schlägt es aber wirklich 13!!!"

Zeichnungen: J. Kieser



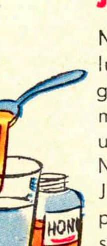
Überraschungs-Schmaus

Darf natürlich nicht fehlen! Füllt ausgehöhlte Äpfel mit folgender Mischung: kleingewürfelte Apfelstücken (aus den Resten), die ihr mit Zucker, Rosinen und Zitronensaft vermischt habt. Nicht vergessen, den Apfelhut wieder obenauf zu setzen!



Käse-Sputnik

Landet sicher gern auf eurer Festtafel! Ein Kohlkopf wird rundherum mit Zahnstochern bestückt. Auf jedem spießt ein Schnittkäsewürfel, abwechselnd mit Walnußhälften, Wurststückchen, Früchten (aus dem Glas) oder mariniertem Paprika verziert.



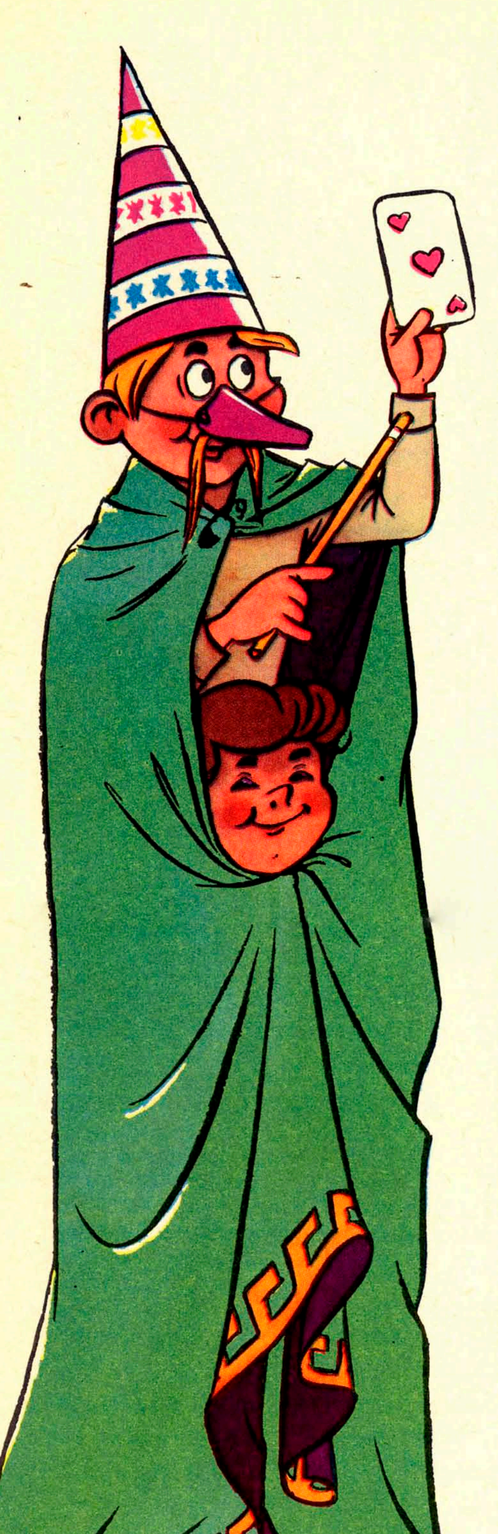
Jubel-Joghurt

Macht noch einmal so lustig und ist kerngesund! Mixt Joghurt mit einem Schuß Milch und recht viel Honig! Mit diesem Joghurt-Jubel-Trunk läßt es sich prima auf die 22 anstoßen!



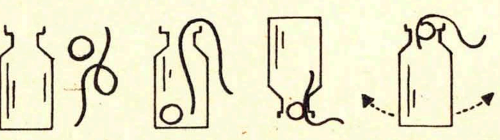
Freundschafts-Gruß

Kann nur aus Moskau kommen! Sein weltberühmtes Eis, gewürfelt und mit bunten Konservenfrüchten vermischt, wird unbedingt der Höhepunkt eines jeden Geburtstagsbüfetts sein!



Unglaubliches?!

Selbst miterlebt! Entzaubert werden von euch „Der superleere Hohlraum" ebenso wie „Der magische dreizehnte Strich!"

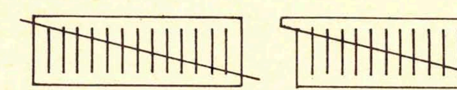


Der superleere Hohlraum am magischen Band

... ist nichts anderes als eine leere, verschlußlose Campingflasche aus Plaste oder Metall, die entsprechend bunt bemalt oder beklebt wurde. Das dazugehörige „magische Band" ist ein Stück Wäscheleine, ungefähr 50 cm lang. Während du vor Beginn des Kunststücks deinen Zuschauern Flasche und Leine zur Begutachtung aushändigst, nimmst du unauffällig aus einer Tasche (oder sonst woher) eine kleine Korkkugel in die Hand. Die Kugel hast du dir mit Sandpapier aus einem gewöhnlichen Flaschenkorken angefertigt. Wenn dir Flasche und Leine zurückgegeben werden, läßt du – wiederum unauffällig – die Korkkugel in die Flasche gleiten. Anschließend führst du ein Ende deiner Leine ebenfalls in die Flasche ein, ungefähr 15 cm. Dann drehst du die Flasche um, so daß ihre Öffnung nach unten zeigt. Bei diesem Vorgang mußt du ständig mit einer Hand die Flaschenöffnung zu- und das heraushängende Leinenende gleichzeitig festhalten. Mit der anderen Hand ziehst du langsam am heraushängenden Leinenende, bis du einen Widerstand spürst. Dann hat sich nämlich die Leine mit der Korkkugel im Flaschenhals verklemmt. Jetzt drehst du die Flasche wieder um und kannst sie am „magischen Ehrenband" pendeln und kreisen lassen. Bevor du deine Zuschauer aufforderst, das Kunststück ebenfalls zu vollbringen, hältst du die Flasche so, daß wieder die Öffnung nach unten zeigt, die außerdem von einer Hand abgedeckt wird. Mit der anderen ziehst du kräftig und ruckartig am heraushängenden Leinenende. Dabei fällt die Korkkugel in die daruntergehaltene Hand. Ohne Korkkugel wird es keinem gelingen, die Flasche pendeln oder kreisen zu lassen. Ein- bis zweimaliges Üben vor der Vorführung genügt dir zur perfekten Ausführung dieses Tricks.

Der magische dreizehnte Strich

Dreizehn Striche auf ein Stück Karton zeichnen! Zerschneidet man den Karton entlang einer der Diagonalen und verschiebt die Hälfte oberhalb der Schnittlinie, so wird augenblicklich der 13. Strich verschwunden sein. Jetzt rufst du wie ein echter Zauberkünstler aus: „Bis zum heutigen Tag war mir verborgen geblieben, wohin eigentlich der 13. Strich verschwindet. Eben in diesem Moment habe ich aber das knifflige Problem gelöst. Heiner, würdest du bitte aufstehen und mir meinen 13. Strich zurückbringen? Danke ..."
(Wie du die Striche aufzuzeichnen hast, wo die Schnittlinie liegen muß und nach welcher Richtung du die obere Hälfte verschiebst, kannst du der nachfolgenden Zeichnung entnehmen:



Natürlich ist der verschwundene 13. Strich reiner Schwindel. Er verteilt sich beim Verschieben auf die zwölf anderen Striche und verlängert sie so. Deshalb mußt du dir auf einem anderen kleineren Stück Karton einen vierzehnten Strich vorbereiten, den du vor deiner Vorführung unter dem Sitz einer deiner Zuschauer versteckst.)

13. Dezember 1970:

Großer Geburtstagsball



Alle Pioniere unserer Republik feiern mit ihren Genossen, der Patenbrigade, ihrem Lehrer und ihren Eltern!
Deckt die Festtafel mit guten Taten! Überrascht eure Gäste und macht's wie der Gruppenrat aus Posemuckel! Berichtet, wie ihr euch durch fleißiges und diszipliniertes Lernen und Arbeiten ein hohes Wissen aneignet!

Achtung! Interessante Geburtstagsfrage:
Wie stellt ihr euch den Pioniergeburtstagsball eurer Kinder im Jahr 2001 vor?

Der Beginn einer Freundschaft

Fortsetzung von Seite 3

Zigarre an – „zu gleichen Ergebnissen gelangt." Er ging im Zimmer auf und ab. „Wir sind beide der Überzeugung, daß die Umgestaltung der Welt und der Menschheit dem Proletariat vorbehalten ist. Sein Sieg ist unausbleiblich."
„Daran gibt es keinen Zweifel!"
„Paß auf! Hast du noch ein bißchen Zeit? Ich möchte dir etwas vorlesen, was ich mir in der letzten Zeit erarbeitet habe. Manches ist übrigens erst nach der Lektüre deines Artikels geschrieben." Marx öffnete ein Heft, blätterte, las laut. Es ging um die Arbeiter, ihren geselligen Verkehr, ihre Bildung, ihre menschliche Verbrüderung. Engels hörte aufmerksam zu. Durch Kopfnicken oder ein eingeflochtenes Wort äußerte er seine Zustimmung.
„Ja, und was die Philosophie anbelangt", fuhr Marx fort, „so sind wir beide, du und ich, den gleichen Weg gegangen."
Engels nickte und fügte hinzu: „Ich bin allerdings lange umhergeirrt auf diesem Wege, länger als du."
„Aber du hast dich zeitig genug zurechtgefunden", erwiderte Marx, mit ausladenden Schritten das Zimmer durchmessend und an seiner Zigarre ziehend. Dann trat er zum Schreibtisch, griff nach anderen Heften und schlug eines auf. Die Seiten waren mit engen und gleichmäßigen Schriftzügen bedeckt. Marx setzte sich und las wieder vor, Gedanken, ihm selbst vor anderen teuer und wichtig: Er stritt mit Hegel, mit den Brüdern Bauer, die ihm einst Freunde waren. Seine Worte, Ergebnisse eines langjährigen Ringens, stürzten herab wie Felsbrocken, die den Gegner zermalmen.
Spät verließ Engels die Wohnung in der Rue Vanneau. Er war glücklich. Vielleicht, dachte er, hat sich mir heute ein Wunschtraum erfüllt; vielleicht habe ich einen Freund gefunden, einen wirklichen Freund.
Engels schritt schneller aus. Er sah Marx' feurigen Blick vor sich, hörte sein dröhnendes Lachen, erinnerte sich stolz und froh des Lobes und der ermunternden Worte. Er lächelte. Die Welt war herrlich ...
Hier in Paris fing ihre gemeinsame Arbeit an, die erst aufhörte, als der eine dem anderen durch den Tod genommen wurde.
Aus Barmen, wohin Engels fahren wollte, kam dann bald der erste Freundschaftsbrief, und er schloß mit den Worten:

„Nun sorge dafür, daß die Materialien, die Du gesammelt hast, bald in die Welt hinausgeschleudert werden. Es ist verflucht hohe Zeit. Ich werde mich auch tüchtig an die Arbeit setzen und gleich heute wieder anfangen ... Also tüchtig gearbeitet und rasch gedruckt ... Nun lebe wohl, lieber Karl, und schreibe recht bald. Ich bin seitdem noch nicht wieder so heiter und menschlich gestimmt gewesen, als ich die zehn Tage war, die ich bei Dir zubrachte ... Dein F. E."

Nach dem dreiteiligen Marx-Roman von Galina Serebrjakowa, gekürzt und stellenweise bearbeitet sowie eingeleitet von Ilse Korn.





Hallo, Freunde! Nach Trainingstest Nr. 1 nur keine Müdigkeit vortäuschen. Heute habe ich etwas für schnelle Leute! Trainingstest 2 – unser Reaktionstest für Sprinter und solche, die es werden wollen.
Diesen Test müßt ihr unbedingt an einem Gruppennachmittag oder zu Hause zusammen mit euren Eltern und Freunden ausprobieren. Ihr werdet viel Spaß dabei haben!
Also, aufgepaßt und mitgemacht!
Als Vorübung könnt ihr den Kniehebelauf oder den Lauf gegen einen Partner trainieren. Aber jetzt wird es ernst!

TIP 1:
Auf die Kommandos „Rechts!", „Links!" eures Trainingspartners, hebt ihr das entsprechende Knie.

TIP 2:
Zu „Rechts" und „Links" kommen die Kommandos „Rot" und „Blau" dazu.

TIP 3:
„Rechts" und „Links", „Rot" und „Blau" wird um die Kommandos „Eins" und „Zwei" erweitert.

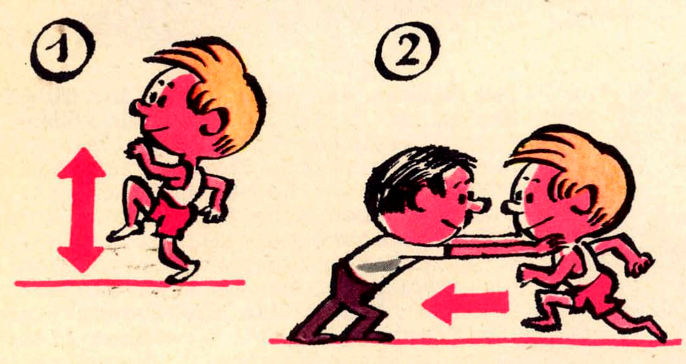
„Rot" und „Blau", „Eins" und „Zwei" haben die gleiche Bedeutung wie „Rechts" und „Links"! Wichtig! Für unseren Trainingstest gilt: Möglichst dreißig verschiedenartige Kommandos in dreißig Sekunden! Ein Dritter zählt die dabei gemachten Fehler.
Schon nach wenigen Trainingstagen werdet ihr immer reaktionsstärker.
Und dann: Den Trainings-Test-Schein ausfüllen und bis zum 15. Dezember 1970 an „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31, schicken! Die Besten unter euch werden am 10. 1. 1971 in der Sendung „Mach mit – Mach's nach – Mach's besser!" zu Gast sein.

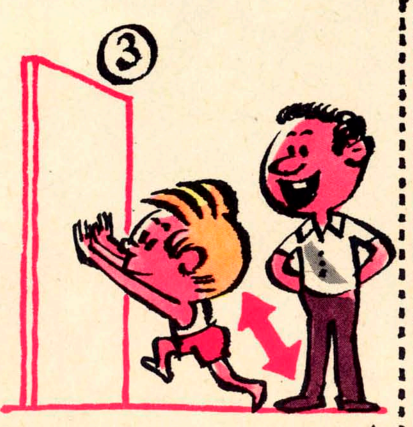
Also – viel Spaß und gute Reaktion

wünschen euch Angelika, Adi und Kater Trix!



TRAININGS-TIPS





TRAININGS-TEST 2

Name: ....

Vorname: ....

Alter: ....

Anschrift: ....

....

Ich habe im Reaktions-Test
.... Fehler gemacht.

Zeichnungen: W. Moese
Foto: H. Glocke



"Glatte Fehlkonstruktion", hatte der Dicke wütend geschnieft, weil er als Anglerfreund mit unserem neuen TÜMÄX-Spezial nicht "wassern" konnte. Da half nur eines: Ran an eine Werft! (1) Und welche war für unsere Absicht wohl besser geeignet, als eine der größten Fischereifahrzeugwerften der Welt – der VEB Volkswerft Stralsund! Als wir Peter Gerdum, FDJ-Sekretär der Werftjugend und drittjüngster Volkskammerabgeordneter unserer Republik, um Hilfe baten, hatte er nur gelächelt (weiteres siehe Seite 14!). Wir erfuhren von ihm, daß durch die Beschlüsse des RGW die Volkswerft Stralsund zur Fischereifahrzeugspezialwerft wurde. "Der gegenwärtig produzierte Typ 'Atlantik' stellt Weltniveau dar", berichtete Peter stolz. "Einmalig in der Welt sind auch die hohen Stückzahlen:

Wasserbein für Tümäx-S?

Über 100 'Atlantik' hat allein die Sowjetunion bestellt! An Arbeit mangelt es also nicht! In unserer Forschungsabteilung wird dieser Typ ständig verbessert und an Schiffen der Zukunft gearbeitet. Mit anderen Forschungsinstituten der RGW-Staaten stehen die Wissenschaftler in enger Verbindung. Ihr müßt wissen", erklärte Peter weiter, "daß beim Bau eines Schiffes über 7.000 Zuliefererbetriebe beteiligt sind. Um die alle unter einen Hut zu bringen, haben wir den Kooperationsverband 'Atlantik' gegründet." – Der Dicke kratzte sich hinterm Ohr. Er dachte wohl daran, wie schwer es manchmal ist, nur zwei Meinungen (Tütes und meine) zu vereinigen.

Dem Dicken war inzwischen der TÜMÄX-S völlig aus dem Sinn gekommen. Er wollte unbedingt den Bau eines "Atlantiks" aus der Nähe verfolgen. Und das erste, was Peter uns zeigte, war das Stahllager der Volkswerft (2). Automatisch werden alle Bleche sortiert, später entzundert und konserviert. In der Halle VII steuert ein Rechner über Lochstreifen das Zuschneiden der Bleche! Wie von Geisterhand! "Mit diesem Jugendobjekt gestalteten sich unsere Lehrlinge ihren Arbeitsplatz von Morgen", erläuterte Peter stolz. "Diese automatische Fließreihe ist eindeutig Weltspitze", stellte Tüte mit Kennermiene fest. In der Halle VI werden die zugeschnittenen Bleche verschweißt (3). Das ist der Sektionsbau. Danach transportiert ein Kran die einzelnen Großbauteile zur Montage auf die Helling (4). Hier findet die Kiellegung statt, d.h., der schwimmfähige Stahlkörper entsteht. Sechs "Atlantik" wachsen gleichzeitig! Nach ungefähr drei Monaten fahren sie wie in einem Fahrstuhl über eine hydraulische Absenkanlage ins Wasser (5). Beim "Atlantik" dauert es ungefähr eine dreiviertel Stunde. Die Schiffe werden an die Ausrüstungskais "verholt" und die Innenausrüstungen vollendet (1, 6). Hier "herrschen" die Handwerker bis zur Probefahrt. – An dieser Stelle müssen wir uns leider verabschieden; denn unser "Atlantik" sticht in See! Das nächste Mal mehr von Bord. Schiff ahoi! Mäxchen und Tüte.

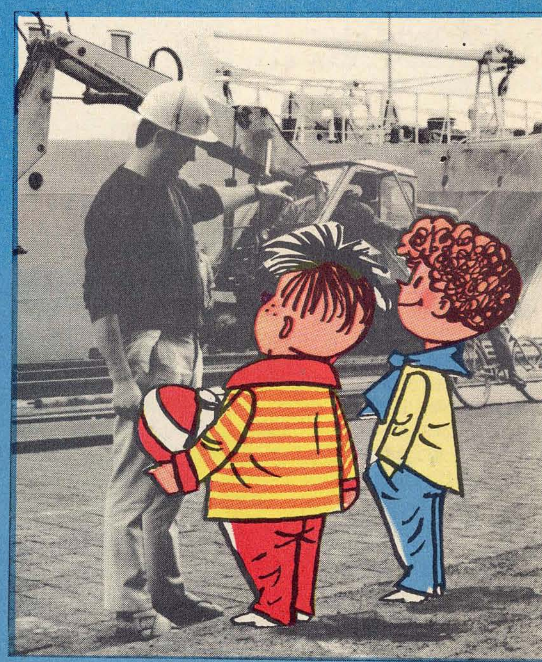
DÄNEMARK ISLAND FRANKREICH NORWEGEN SCHWEDEN

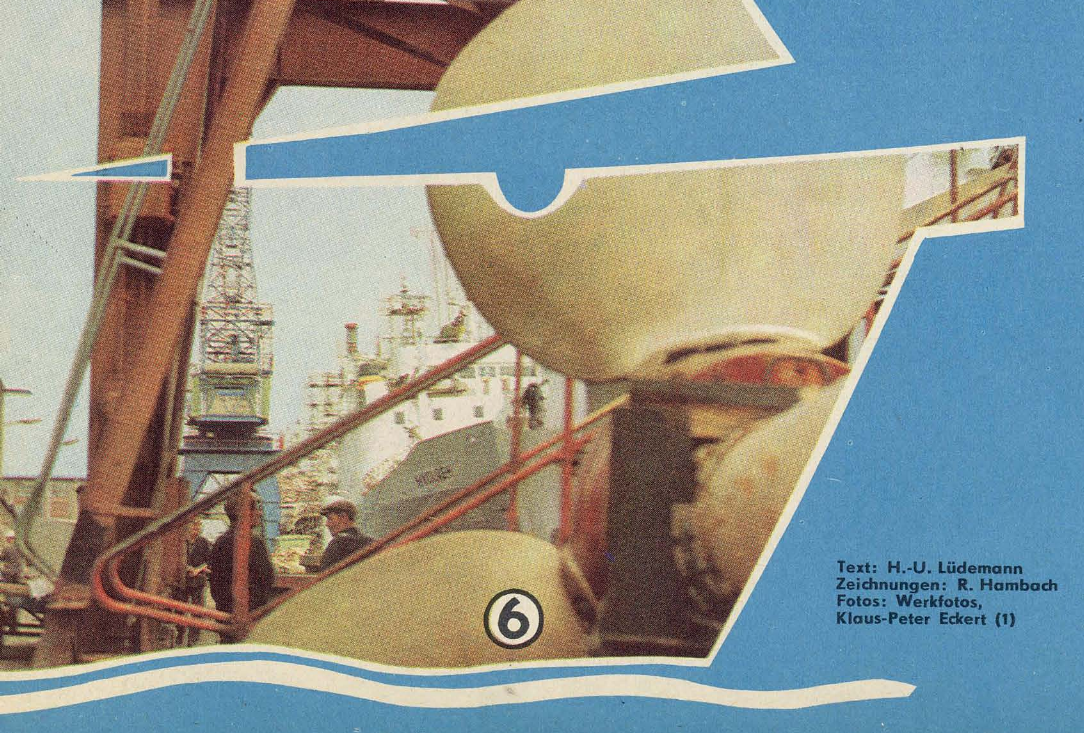
Peters Schwimmrezept

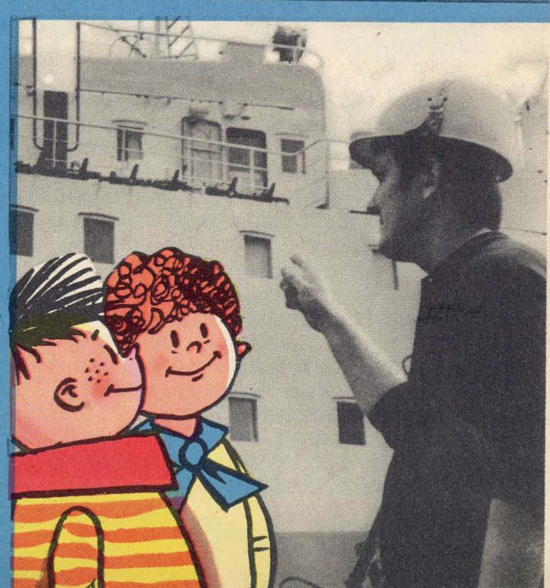
„Als Eigenbau mit Flugzeugsitzen
ist euer Tümäx eine Pracht.
Nun soll er auch im Wasser flitzen?
Ich will euch sagen, wie man's macht:
Blech sinkt, das wußten schon die Alten.
Baut darum Lufttanks mit hinein,
die Tümäx über Wasser halten.
Und auch ein Antrieb müßte sein.
Seht dieses Schiff, das ist aus Eisen
und schwimmt dem Neptun um den Bart.
Schon alles klar?
Ihr wollt's beweisen?
Na, dann ahoi
– und gute Fahrt!"

Und nun geht's los.
Ihr werdet merken:
Das Ding wird eine große Schau.
Mit sechsundsechzig Pferdestärken
ein Land-Luft-Wasser-Superbau!!!

Dafür garantieren
Mäxchen u. Tüte







Text: H.-U. Lüdemann
Zeichnungen: R. Hambach
Fotos: Werkfotos,
Klaus-Peter Eckert (1)

5·50

Schachmeister gesucht!

Simultan-Großkampf gegen den Internationalen Meister Lothar Zinn! 250 Meisterpartien in 5 Städten!

Teilnahmeberechtigt im Februar 1971 ist jeder, der beim „Frösi"-Schachkurs alle Aufgaben richtig gelöst hat!

Achtung! Jeder kann noch dabeisein!

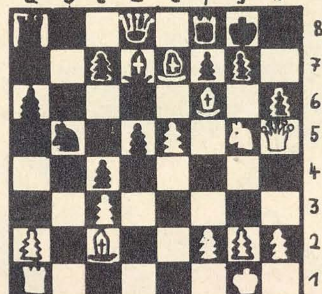
Für Nachzügler veröffentlichen wir noch einmal die drei Aufgaben aus den Heften 6, 7 und 9/1970. Wer sie löst, kann ebenfalls in den Winterferien 1971 einer von den 250 Jungen und Mädchen sein, die gegen den Internationalen Meister antreten!

1

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

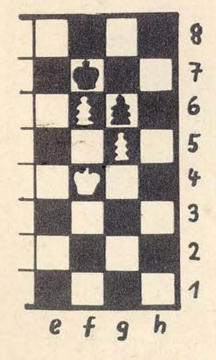
2

Weiß ist am Zuge und setzt in zwei Zügen matt.



3

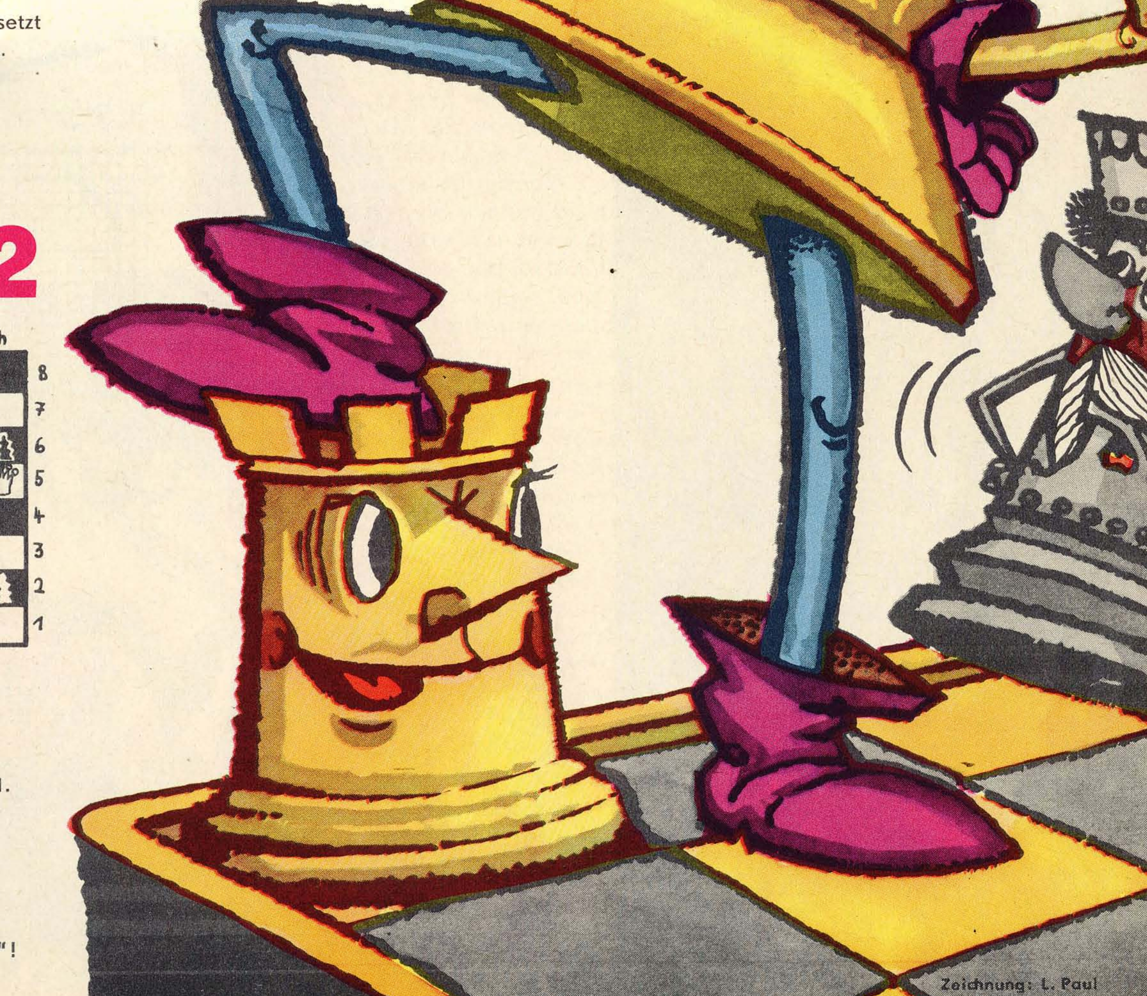
Weiß ist am Zuge und gewinnt!



Schickt eure Lösungen wie immer an die Redaktion „Frösi", 108 Berlin, Kronenstr. 30/31.

Einsendeschluß ist der
31. 12. 1970.

Toi, toi, toi wünschen euch euer Lothar Zinn und eure Redaktion „Frösi"!



Zeichnung: L. Paul



„Das Schlaraffenland"
Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä., 1525–1569
52 × 78 cm, gemalt 1567

„Eine Gegend heißt Schlaraffenland, den faulen Leuten wohlbekannt..."
So beginnt der Nürnberger Meistersinger und Schuhmacher Hans Sachs (1494–1576) sein Gedicht von dem Wunderland.
Unser Bild wurde nacheinander als Darstellung des Lügenmärchens, als Illustration eines Sprichwortes und als Darstellung der Faulheit gedeutet.
Aber ob sich Bruegel dabei nicht mehr gedacht hat? Ein Bild der Faulheit ist es wohl nicht, denn alle dargestellten Personen haben die Werkzeuge ihres Berufes bei sich. Der Bauer würde nicht so unbequem auf dem Dreschflegel schlafen, wenn er ihn nicht benutzen wollte. Zu Füßen des Söldners liegt die Lanze. In Wirklichkeit plünderten Landsknechte die Dörfer. Doch im Wunschdenken des Malers ruhen Bauer und Landsknechte friedlich nebeneinander.
Drei Männer aus dem Volk haben sich das Schlaraffenland erobert: der Bauer, der Söldner und der Schreiber, der mit offenen Augen von der Zukunft träumt.
Alle drei sind starke, lebenstüchtige Menschen. Nur der Ritter unter dem Fladendach gehört ins Schlaraffenlandmärchen. Er hat kein Hemd auf dem Leib und wartet, daß ihm eine gebratene Taube in den Mund fliegt.
Die drei ruhenden Männer liegen wie die Speichen eines Rades unter dem Tisch. Diese Gliederung und der durch Dreschflegel und Lanze entstandene Winkel geben der Komposition des Bildes eine innere, kaum spürbare Bewegung.
Bunt und märchenhaft, aber auch zart und harmonisch sind die poesievollen Farben dieses Gemäldes.
Als Pieter Bruegel geboren wurde, endete in Deutschland der große Bauernkrieg mit dem blutigen Triumph der Fürsten. Als Pieter Bruegel 1569 starb, begann in seiner niederländischen Heimat die Erhebung des Volkes gegen den König. In jener Zeit der großen Unruhen träumte Pieter Bruegel vom Glück und einer gerechteren Welt.

Foto: P. Garbe

Pudel ade!

... und „Nadel frei" für „Frösis" neue Mützen-Masche!

Man nehme:

1. Gute Laune (besonders für Anfänger!),
2. 130 Gramm „alwo Jackenwolle"
3. Wollhäkelnadel Nr. 5
4. Schnittvergrößerung von Bild 1 und
5. noch einmal gute Laune und häkele neun Luftmaschen (bei MA beginnen)!

Mit jeweils acht festen Maschen wird in hin und her gehenden Reihen (immer nach der Schnittvorlage!) der Randstreifen angefertigt und mit angehäkelten Ohrenklappen versehen. Randstreifen hinten zusammennähen und den oberen Mützenteil anhäkeln! Zunächst eine Runde feste Maschen, dann weiter im Maschenmuster (Muster vorher nach Bild 2 ausprobieren!). Zum Schal benötigt man 300 Gramm „alwo Jackenwolle". An seiner Schmalseite kann der Schal mit eingeknöpften Fransen versehen werden.

Ein Quadrat = 2 × 2 cm

MA

1 2

Beim Häkeln darf zwischendurch ruhig Luft geholt und ab und zu ein Lied gesungen werden.

Viel Spaß wünscht euch eure „Frösi"!

Zeichnungen: Helga Herzog, Lothar Paul

Der Bär auf der Windinsel

An einem sonnigen Herbsttag sagte der Bär: „Ich mache mir einen faulen Tag!" Er suchte sich ein warmes Plätzchen und streckte alle viere von sich. Da kam der Hase gelaufen. „Nachbar Bär! Ich habe mir eine Trommel gebaut!" Und schon trommelte der Hase einen Wirbel, daß die Blätter von den Eichen fielen. Der Bär hielt sich ärgerlich die Ohren zu und suchte sich ein anderes Plätzchen.
Kaum hatte er wieder alle viere in den Sonnenschein gestreckt, kam das Wildschwein vorbei. „Liegst faul in der Sonne, Nachbar Bär, und um dich herum kullern die Eicheln in das Gras!" Und gleich begann das Wildschwein die Eicheln aufzuschmatzen – rund um ihn herum. Der Bär suchte sich ärgerlich ein neues Plätzchen. Aber kaum hatte er alle viere in die warme Herbstsonne gestreckt, kam die Elster geflogen, setzte sich auf einen Ast und rief: „Ich muß dir eine Neuigkeit erzählen!"
Da lief der Bär an den Fluß hinunter. „Mit diesen Nachbarn kann ich nicht leben!" brummte er, und weil gerade ein dicker Baumstamm vorbeischwamm, hielt sich der Bär daran fest und schwamm zur Insel des Windes hinüber. Auf der Insel war es ganz still, nur der Wind wohnte dort. Als der Bär nun allein war, streckte er gleich alle viere in die Herbstsonne und schloß die Augen. Nichts regte sich, weil der Wind gerade über Land geflogen war – und niemand störte den Bären. Aber schon nach fünf Augenblicken öffnete der Bär wieder die Augen – und je älter der Tag wurde, um so langweiliger wurde es ihm auf der Insel. Er erzählte sich eine Geschichte, und dann sang er laut ein Lied – so einsam fühlte sich der Bär.
„Das ist kein Leben!" brummte er, und noch in der Abenddämmerung schwamm er zum Ufer zurück. Er schüttelte sich das Wasser aus dem Pelz und sagte zum Hasen: „Spiele mir etwas auf deiner Trommel vor – ich habe mich den ganzen Tag danach gesehnt."

INGEBORG FEUSTEL



Zeichnungen: K. Fischer

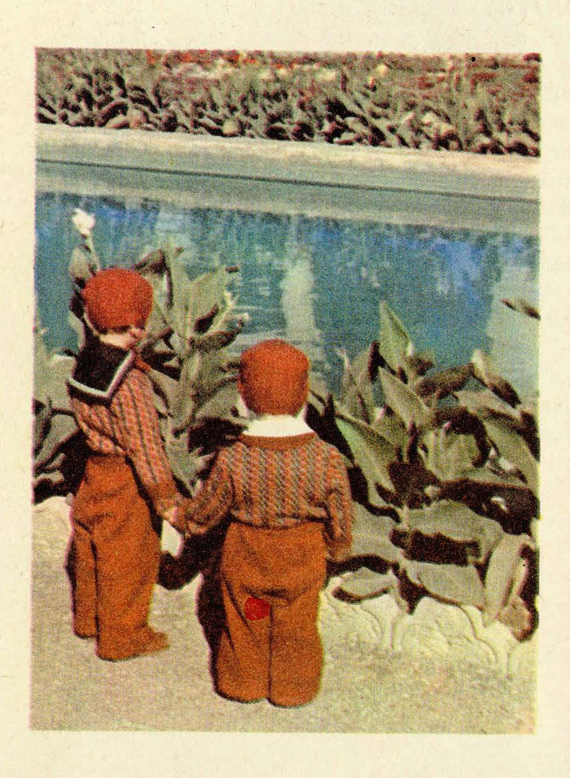


Märchen vom Riesen Nack

Seit 500 Jahren schlief der Riese Nack tief im Berge. Da kroch ihm eine Ameise in das linke Nasenloch. Der Riese Nack nieste und erwachte. Da sah er sich in der Welt um.
„Es wird wieder Zeit, daß ich den Menschen zeige, was ein Riese ist!" und er holte aus dem Berg ein Riesenknäuel Garn. Damit trottete Nack in das Tal. „Wer das Garn an einem Tag verspinnen kann, ist auch ein Riese!" rief er laut, aber er dachte: Daran werden sie spinnen bis an ihr Lebensende!
Da kam der Mensch des Weges, nahm den Anfang des Garnknäuels und steckte ihn in eine Webmaschine. Die Maschine begann zu weben, und der Mensch trug die Stoffballen davon. Der Riese Nack aber stand fassungslos neben seinem Garnknäuel und sah, wie es kleiner und kleiner wurde. Und schon nach einer Stunde war das ganze Garn versponnen.
Zornig nahm der Riese Nack einen Felsbrocken und schleuderte ihn hoch in die Wolken. Und vier lange Stunden vergingen, ehe der Brocken mit Getöse zurück auf die Erde fiel. „Mach das nach – dann bist du auch ein Riese!"
Da stieg der Mensch in eine Rakete, flog wieder und wieder um die Erde herum und kam erst nach vier Tagen zurück.
Jetzt legte der Riese Nack seine Riesenhände um einen Gletscher und preßte ihn zusammen. Das Schmelzwasser tropfte zwischen seinen Riesenfingern hervor und lief als Fluß zwischen den Bergen davon. „Das machst du nicht nach!" schrie Nack. Da hängte der Mensch künstliche Sonnen an den Himmel über dem Südpol – und aus dem Südpol wurde ein Garten mit blühenden Blumen und wogenden Getreidefeldern. Da wurde der Riese Nack ganz grün vor Zorn und kroch in den Berg zurück. „Was ist das für eine Welt! Aus Menschen werden Riesen – und aus Riesen Zwerge!"
Der Mensch aber lachte. „Schlafe nur, Nack! Bald bist du nicht mehr wert als eine Maus!"

In diesem Jahr verschwindet die Sonne nicht! Obwohl es schon Anfang November ist. Sie geht jeden Morgen etwas später auf und am Abend etwas früher unter, aber am Tage bleibt es hell. Die Straßenlaternen brennen nicht, und in den Häusern braucht man keine Beleuchtung.

Wassja und Sascha erleben so etwas zum erstenmal. Sie sind aus dem Eismeerhafen Dikson in das Sanatorium am Schwarzen Meer gekommen. Die Eltern werden in diesen Tagen Abschied von der Sonne nehmen. Um die Mittagszeit taucht sie noch für einige Minuten über dem Horizont auf, aber ihre Leuchtkraft reicht nicht mehr für den ganzen Horizont aus. Im Norden blinken die Sterne am Himmel, und in das Sonnenlicht kann man schauen, ohne daß es den Augen schadet.
Schon als die Eltern Wassja und Sascha noch auf den Armen tragen mußten, nahmen sie jedes Jahr um diese Zeit Abschied von der Sonne. Das braucht den Kindern in Dikson keine Lehrerin beizubringen: Die Sonne geht in den ersten Tagen des November unter und in den ersten Februartagen wieder auf. In diesen drei dazwischenliegenden Monaten brennen die Straßenlaternen ununterbrochen und auch die Beleuchtung in den Häusern so lange, wie die Menschen darin arbeiten. Um die Mittagszeit allerdings steigt für eine kurze Spanne ein weiches verschwommenes Licht über den Horizont, und gerade in der dunkelsten Zeit wandert um diese Stunden, bei wolkenlosem Himmel, ein heller, oft blutroter Schein von Osten nach Süden: Die Sonne kündet so von ihrem Dasein.
Im Schwarzmeersanatorium der Polarbewohner erholen sich Kinder vom äußersten Ende der Tschuktschen-Halbinsel bis zur Stadt Murmansk an der Grenze zu Norwegen. In den Großstädten Murmansk und Norilsk geht die Sonne allerdings erst am 10. Dezember unter und schon am 3. Januar wieder auf!



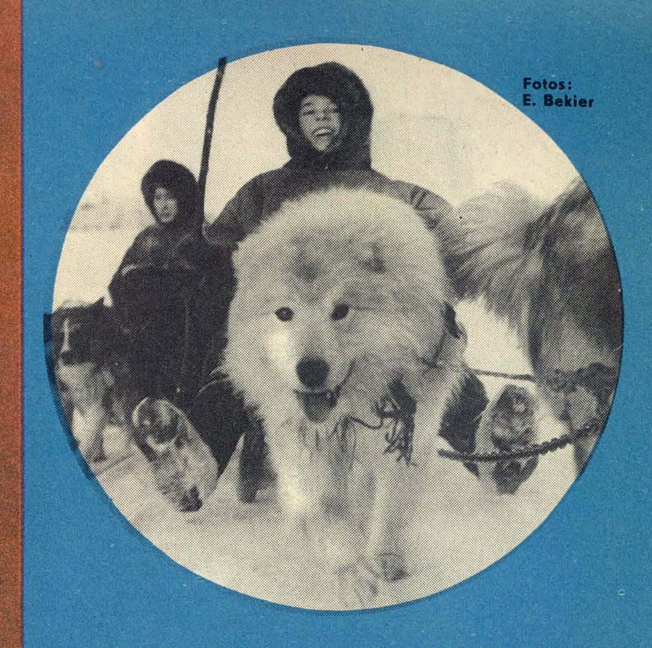
Etwas ganz anderes wissen einige Kinder von der Schmidt-Insel zu berichten. Sie sind gerade am Tage „ihres" Sonnenunterganges abgeflogen, am 17. Oktober. „Als das Flugzeug immer höher stieg", so staunten sie, „ging die Sonne wieder auf und am nächsten Tag auch wieder, und als wir in Moskau ankamen, da schien sie auch."
Und wie es alle Väter und Mütter den Nordmeer-

Sonnen-wunder

E. BEKIER

kindern erzählt hatten, so erlebten sie es jetzt: Die Sonne scheint immer weiter, jeden Tag. Und es ist so warm, daß die Menschen im Meer baden. Es ist so warm wie an der Eismeerküste im Juli, wenn die Sonne auf Dikson schon drei Monate ununterbrochen, jeden Tag 24 Stunden scheint und auch um Mitternacht genau im Norden noch über dem Horizont steht.

Fotos: E. Bekier



Über sieben Millionen Menschen wohnen in der Sowjetunion jenseits des Polarkreises, jener Linie, an der am 21. oder 22. Dezember die Sonne nicht auf- und am 21. oder 22. Juni nicht untergeht.

„Und wie lange dauert bei euch die Polarnacht?" so fragen die Kinder aus der „südlichen" Eismeerzone ihre Gefährten von der Schmidt-Insel. Voller Stolz geben diese zur Antwort: „Bis zum 26. Februar, aber der Schnee taut das ganze Jahr über nicht, obgleich bei uns der Polartag, an dem die Sonne nicht mehr untergeht, schon Ende März beginnt und erst Anfang September wieder endet!" Und dann erzählen sie von den Fahrten mit den Schlittenhunden und Rentiergespannen in den fünf Monaten ununterbrochenen Tages, von den Schneeballschlachten im Juli, den Robben und der Mitternachtssonne.

Manchmal bleiben erwachsene Urlauber stehen und hören erstaunt zu. Die Erzieher der Kinder erklären dann: „Wir sind aus dem Sanatorium der Polarbewohner. Wenn die Kinder vier bis sechs Jahre alt sind, dürfen sie zum ersten Mal hierherfahren."

Die Erwachsenen möchten gern immer mehr aus dem Leben im Hohen Norden erfahren, und die Kinder erzählen und bekommen danach oft Heimweh. Darin kennen sich die Sanatoriumsangestellten schon aus. Wenn in der Heimat dieser Kinder das Spiel des Nordlichtes beginnt und sie sich dessen am Schwarzen Meer erinnern und unter Palmenbäumen allen Kindern und Erwachsenen davon erzählen – dann ist es Zeit, für die Heimreise zu rüsten. Die Eltern in Murmansk, Norilsk, auf der Tschuktschen-Halbinsel, auf Dikson und der Schmidt-Insel nehmen ihre „Schwarzmeerkinder" in Empfang. Sie sind braungebrannt, erzählen von Moskau, von Palmen und von den Menschen, die zwar in der Schule gelernt haben, daß die Sonne am Nordpol 178 Tage und 14 Stunden nicht aufgeht und dafür 186 Tage und 10 Stunden ununterbrochen am Himmel steht, die aber nicht wissen, wie unterschiedlich diese Zeit in den verschiedenen Städten des Hohen Nordens erlebt wird.

Für alle scheint dann bereits wieder die Polarsonne, und auf der Schmidt-Insel beginnt bald der fünfmonatige Tag.

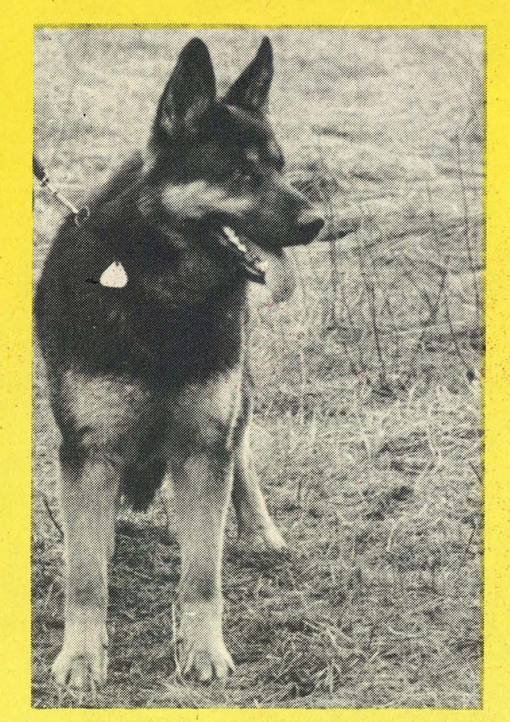


Foto: M. Dressel

Neues von Dux

können wir unseren „Frösi"-Lesern diesmal leider nicht berichten! Der Grund: Kriminalobermeister B. und sein vierbeiniger Helfer sind einer überaus geheimnisvollen Geschichte auf der Spur, nämlich – der Erholung. Mit anderen Worten: Dux und Herrchen haben ihren wohlverdienten Urlaub angetreten! „Frösi" wünscht den beiden im Namen seiner großen Leserschar viele schöne Stunden bei Sport und Spiel, prima Urlaubswetter und interessante Erlebnisse – ohne Täter!



Redaktion: Heimtraud Eichhorn (Chefredakteur), Walter Stohr (Stellv. Chefredakteur), Alexander Michalak (Gestaltung), Peter Eckert, Ulli Krüger, Dipl.-Päd. Anngreth Lehfeld, Hanna Petrik, Rainer Haufe, Hannelore Klinkmüller, Elisabeth Meyer, Dieter Fuchs, Doris Mörike, Wolfgang Beyer.
Auslandskorrespondenten: I. Tschukowska, I. Serebrennikowa (UdSSR), K. Badra (VAR). Kollegium: Dr. K. Herde, Dr. E. Lange, R. Hambach, G. Feustel, H. Alisch, Dr. P. Klimpel, M. Zimmering, I. Korn, Ch. Lost, L. Judisch, Dr. H. Elsen, W. Meyer. Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, Ing.-Ök. Heinz Görner, W. Ondracek, Dipl.-Ök. H. Drasdo, G. Meinke, A. Fritzsch, Ing.-Ök. J. Kahl, Ing. R. Lohse, Ing. G. Giersch, Ing. W. Dittrich, H. Koch, G. Tscharnke, Dipl.-Ing. G. Peisker, Ing.-Ök. M. Kutschik, K. Stier, M. Bartusch. Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31. Fernruf 2 28 07. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt", Verlagsdirektor K. Feitsch. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee.

In luftiger Höhe

Die Buchstaben in dem dickumrandeten Kasten ergeben den Namen eines bekannten sowjetischen Schriftstellers. 1. der Laden, 2. Ingenieur, 3. kalt, 4. Autobus, 5. Lineal, 6. Kopeke, 7. Oktober, 8. hoch.

Stadt im Osten

Die Anfangsbuchstaben der waagerecht eingesetzten russischen Wörter ergeben eine Stadt im Osten der UdSSR. 1. Kurzname von Wladimir, 2. Sommer, 3. Hallo!, 4. Hof, 5. Juli, 6. Wasser, 7. Mittagessen, 8. Licht, 9. leise, 10. Vater, 11. Kino.

Timur und sein Autor

Setzt die folgenden Begriffe in russischer Sprache ein! Die erste Senkrechte ergibt einen bekannten sowjetischen Kinderbuchautor. 1. Zeitung, 2. August, 3. manchmal, 4. Palast, 5. Abakan (russische Schreibweise), 6. Arbeit.

Auflösungen: Timur und sein Autor: 1. Газета, 2. август, 3. иногда, 4. дворец, 5. Абакан, 6. работа. — Гайдар — In luftiger Höhe: 1. Магазин, 2. инженер, 3. холодно, 4. автобус, 5. линейка, 6. копейка, 7. октябрь, 8. высокий. — Михалков — Stadt im Osten: 1. Вова, 2. лето, 3. алло, 4. двор, 5. июль, 6. вода, 7. обед, 8. свет, 9. тихо, 10. отец, 11. кино. — Владивосток — Fünf „A" auf der Treppe: 1. парта, 2. роман, 3. класс, 4. радио, 5. Антон. Murmelei: Zusammen haben Igor und Tanja 63 Murmeln = 7 Teile mit je 9 Murmeln. Tanja hat schließlich 6 Teile mehr als Igor, also $6 \cdot 9 = 54$ Murmeln. Neun Murmeln bleiben Igor noch, also hat er 27 verloren. — Eine spaßige Geschichte: Die Bäume stehen an einem Berg. Obwohl sie am Boden 10 m voneinander entfernt sind, beträgt die waagerechte Entfernung weniger (in unserem Fall 9 m). Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. июнь (Juni), 5. кто (wer), 7. хор (Chor), 9. бар (Bar), 10. лак (Lack), 12. бег (Lauf), 13. тара (Verpackung), 14. атом (Atom), 15. мир (Erde), 16. стоп (stop), 17. тмин (Kümmel), 19. сто (hundert), 20. ара (Ara), 22. нож (Messer), 23. ура (hurra), 24. мат (matt), 25. еда (Essen). Senkrecht: 1. скат (Skat), 3. юла (Kreisel), 4. крем (Krem), 6. трактор (Traktor), 8. обочина (Weg), 10. лампа (Lampe), 11. карта (Karte), 16. стул (Stuhl), 18. нота (Note), 21. рот (Mund).

Knobel Knifflig

Knobels Freundschaftszug-Souvenirs



Eine spaßige Geschichte

Ein Spatz sitzt auf einem Baum in den Lomonossow-Bergen. Plötzlich fliegt er zu einem anderen, der in zehn Meter Entfernung vom ersten aus dem Boden gewachsen ist. Die Flugstrecke des Vogels beträgt aber nur 9 m! Die Stämme beider Bäume sind gerade, und auch die Dicke der Äste spielt keine Rolle. Der Spatz sitzt direkt am Stamm. Wie ist das möglich?

Kreuzworträtsel

Tragt die Begriffe in russischer Sprache ein!

Waagerecht: 2. Monat[1], 5. Fragewort, 7. größere Singegruppe, 9. Imbißstube, 10. Anstrichmittel, 12. Bewegungsart, 13. Schutzhülle, 14. Elementarteilchen, 15. Erde, 16. Aufforderung zum Anhalten, 17. Gewürzpflanze, 19. Zahl, 20. Papageienvogel, 22. Schneidewerkzeug, 23. Freudenausruf, 24. Schachausdruck, 25. zubereitete Nahrungsmittel.

Senkrecht: 1. Teil des Autos, 3. Spielzeug, 4. streichfähige, meist fettige Masse, 6. Zugmaschine, 8. nicht ausgebaute Gehstrecke, 10. Beleuchtungskörper, 11. maßstabgerechtes Abbild der Natur für den Erdkundeunterricht, 16. Sitzmöbel, 18. Zeichen in der Musik, 21. Teil des Gesichts.

[1] Weichheitszeichen kein einzelner Buchstabe

Fünf „A" auf der Treppe

1. Schulbank, 2. Roman, 3. Klasse, 4. Radio, 5. männlicher Vorname.

Murmelei

In einer Moskauer Nebenstraße spielen Tanja und Igor mit Murmeln. Igor hatte anfangs 36 und Tanja 27 Murmeln. Nach einer Weile gewann Tanja sechsmal soviel Murmeln, wie Igor noch verbleiben. Wieviel Murmeln hat Igor verloren?

Rätsel: E. Heider, J. Göpel, F. Lost, B. Lehmann, M. Petersdorf; Zeichnungen: K. Fischer

„Frösi"-

... für euren Weihnachtswunschzettel. Für Monika, Klaus und Peter vom Fotozirkel ist es schon lange kein Problem mehr, ihre Umgebung aufs Foto zu „bannen". Davon muß sich auch Bello überzeugen lassen. Und sicher sind die Strohbasteleien auf dieser Seite auch ein willkommenes Foto- und Bastelmotiv. Also dann – „Linse frei" für alle Fotofreunde! Strahlende Dias – kinderleicht mit dem SL-System!



Tip 1

Geklebte Glückwunschkarten. Die Kerze ist rotgefärbtes Stroh, die Flamme naturfarbenes Stroh. Als Tannenzweig nehmt gepreßte Pflänzchen (Glokkenheide oder ähnliches).

Tip 5

Die einfache Aufnahmetechnik und das geringe Gewicht der **Kleinbildkamera Penti I** werden jedem von euch gefallen. Negativformat 18 × 24 mm, Schnellaufzug und für das SL-System eingerichtet.

Tip 6

Die Kleinbildkamera **Pentacon electra** mit automatischer Belichtungssteuerung ist so einfach zu handhaben, daß jeder mit ihr schnell und sicher gute Fotos „schießen" kann. Objektiv Domiplan 2,5/45 mm, Schnellaufzug und Belichtungsautomatik.

Tip 8

Die richtige Kamera für den Anfänger ist **Certo SL 100**. Der Preis von 24,– Mark ist so niedrig, daß dieser Kleinbildapparat bestimmt auf vielen Wunschzetteln stehen wird.

Tip 9

Certo SL 101 ist besonders für Coloraufnahmen eingerichtet. Eine Kamera, die ganz einfach zu bedienen ist. Bildformat 24 × 24 mm.

Knips-Tips!

Tip 7

Aspectar 150 A ist ein lichtstarker Diaprojektor. Die glaslos gerahmten Dias im Format 24 × 36 oder 18 × 24 mm werden einfach in den Schacht gesteckt, ein Druck genügt, und das Bild wird gut ausgeleuchtet und scharf auf die Leinwand projiziert.

Tip 2

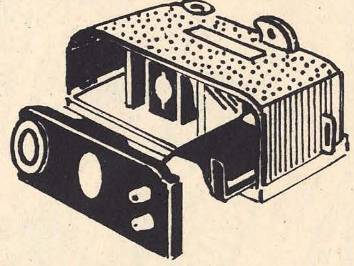
Bastelt Sterne aus Stroh. Ihr könnt sie als Dekoration auf dem Tisch oder als Schmuck für ein Weihnachtspäckchen verwenden.

Tip 3

Stroh ist spröde. Es kann daher nur feucht verarbeitet werden. Die Halme deshalb etwa eine Stunde einweichen. Das gespaltene und gebügelte Stroh läßt sich in sehr schmale Streifen schneiden.

Keine Zauberei

... ist das Fotografieren mit dem SL-System (Schnellade-System). Alle SL-Kameras werden mit Schnellade-Kassetten geladen. Das ist ganz einfach. – Eine leere Kassette befindet sich bereits in dem Fotoapparat. In die freie zweite Kammer des Apparates legt man lediglich die SL-Kassette,



schließt die Kamerarückwand und betätigt den Filmtransport. Der Filmanfang fädelt sich „automatisch" in die leere Kassette ein. Ein Rückspulen des belichteten Films ist nicht mehr erforderlich. Einfacher geht es wirklich kaum noch. Also dann – viel Spaß!

Tip 4

Wer kein Stroh zur Verfügung hat, klebt Sterne aus Buntpapier.

Zeichnung: O. Sperling
Basteleien: U. Naumann



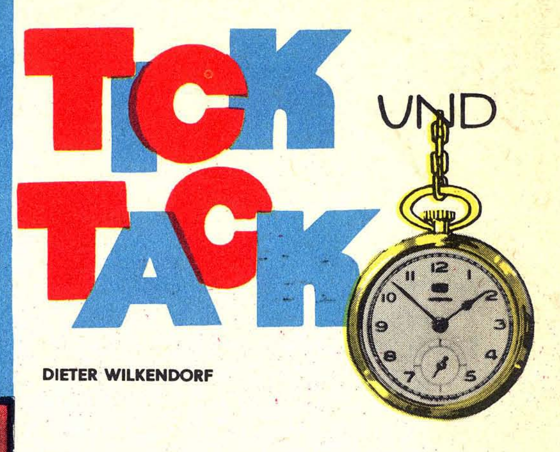
Vorsicht, bitte nicht lesen!

Denn hier stehen: Hinweise, die nichts taugen, Empfehlungen, die man nicht befolgen darf, Ratschläge, die gefährlich sind.

Aus einem Vortrag über das Thema:

Wie man erfolgreich Zeit vergeudet


Zeichnung: J. Günter



DIETER WILKENDORF

Und das ist unsere wichtigste Bitte: Laßt euch niemals von der Idee anstecken, die Zeit sorgsam zu hüten! Kommt nicht etwa auf den Einfall, über die nützlichste Verwendung von Stunden und Minuten nachzudenken!

Seht euch lieber dieses Bild an: So ist es richtig!

Wie ein Prunkstück steht der neue Spinnautomat im Mittelpunkt und läßt sich bewundern. Laßt euch nun von keinem klugen Spinner einreden, daß eine moderne Maschine erst dann wirksam wird, wenn auch alle anderen Arbeitsprozesse hocheffektiv sind. Wer so etwas glaubt, wird niemals ein guter Zeitvergeuder!

Laßt euch nicht einfallen, den ganzen Arbeitsprozeß zu automatisieren. Dann würde sich das Arbeitsergebnis gleich sprunghaft erhöhen – auch das noch!

Nein, es ist völlig richtig, die neuen Maschinen nicht zu sehr zu belasten. Sie verlangen Ruhe und nochmals Ruhe. Denn wenn sie sich zu schnell drehen, wird ihnen schwindlig – und das schadet nicht nur dem Lack. Schont sie lieber, am besten je Tag zwei Arbeitsschichten lang, dann halten sie ewig, und jeder wird sich an den gepflegten Maschinen erfreuen, auch wenn sie nicht mehr ganz modern sind.

Ein Rat im Vertrauen: Ihr werdet niemals gute Zeitvergeuder, wenn ihr darauf achtet, daß die Konstrukteure mit ihrer Arbeit fertig sind, bevor der Produktionsprozeß beginnt. Besser ist es, wenn die Produktion vorher anläuft, das erhöht den Ausschuß und vernichtet die Zeit sozusagen gleich tonnenweise. Prima, was? Es gibt unverbesserliche Leute, die denken doch tatsächlich immer daran, die Arbeitszeit ständig besser zu nutzen. Vorsicht, kann man da nur sagen, denn ihre Argumente sind so überzeugend, daß ihr zu guter Letzt noch zu leidenschaftlichen Zeiteinsparern werdet.

Solltet ihr trotz aller Mühe noch über Zeit verfügen, dann hört auch unseren nächsten Vortrag zum Thema: „Wie man erfolgreich Material vergeudet!"